

Sonderdruck aus:

Zeitschrift für romanische Philologie

Herausgegeben von Günter Holtus

Band 121 (2005) Heft 4

Niemeyer



Dieser Sonderdruck ist im Buchhandel nicht erhältlich

INHALT

AUFsätze

PAOLO SCULLACIOTT, *Perdigon, Top ai estat mon Bon Esper no vi* (BdF 370,14) 543

BESPRECHUNGSaufsätze

GÜNTER HOLTRUS, Romanische Sprachgeschichte 563
 MADELEINE TYSSENS, *Saint Aleris: deux éditions récentes* 575
 ANGELA SCHROTT, Synchronie, Diachronie und – Futurität. Die französischen Futura: Kategorien und Methoden ihrer Beschreibung 590

BESPRECHUNGEN

Cordula Neis, *Anthropologie im Sprachdenken des 18. Jahrhunderts. Die Bertiner Preisfrage nach dem Ursprung der Sprache (1771)* (REINHARD MEISTERFELD) 624
 Hans Georg Coenen, *Analogie und Metapher. Grundlegung einer Theorie der bildlichen Rede* (FRANZ-JOSEF KLEIN) 631
 Pedro Martín Butragueno, *Variación lingüística y teoría fonológica* (ISABEL ZOLLNA) 633
 Thomas D. Cravens, *Comparative Historical Dialectology. Italo-Romance ches to Ibero-Romance sound change* (FERNANDO SANCHEZ MIRET) 637
 Ana Pairet, *Les mutations des fables. Figures de la métamorphose dans la littérature française du Moyen Âge* (BODO GUTTMÜLLER) 648
 Günter Holtus / Anja Overbeck / Harald Völker, *Luxemburgische Skriptastudien. Edition und Untersuchung der altfranzösischen Urkunden Gräfin Ernestines (1226–1247) und Graf Heinrichs V. (1247–1281) von Luxemburg* (MARIA SELIG) 650
 Harald Völker, *Skripta und Variation. Untersuchungen zur Negation und Substantivflexion in altfranzösischen Urkunden der Grafschaft Luxemburg (1237–1281)* (HANS GOEBL) 660
 Martina Drescher, *Sprachliche Affektivität. Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen* (EVA LAURIC) 663
 Alexandra von Nolcken, *Einsprachige Mehrsprachigkeit. Sprachwissen und Sprachvariation in der Normandie* (EVA MOLITOR) 666

SAMMELBÄNDE

Ulrich Mölk, in Zusammenarbeit mit Kerstin Börsch et al. (edd.), *Herrschaft, Ideologie & Geschichtskonzeption in Alexandertirichungen des Mittelalters* (FRIEDRICH WOLFFZETTEL) 671
 Luis Fernando Lara, *Lengua histórica y normatividad* (CHRISTIAN SCHMITT) 674
 Hans-Jürgen Lüsebrink / Klaus Peter Walter (edd.), *Interkulturelle Mediemanalyse. Methoden und Fallbeispiele aus den romanischen Kulturen des 19. und 20. Jahrhunderts* (ULRICH MÜCKE) 676
 Hanne Leith Andersen / Christa Thomsen (edd.), *Sept approches à un corpus. Analyses du français parlé* (GÜNTER HOLTRUS) 679

Martina Drescher, *Sprachliche Affektivität. Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen* (Linguistische Arbeiten, vol. 468), Tübingen, Niemeyer, 2003, 243 p.

Als mich vor einigen Monaten ein Student wegen einer Diplomarbeit über sprachliche Affektivität ansprach, habe ich ihm heftigst davon abgeraten: Es werde ihm nicht gelingen, «Affektivität» zu definieren, und selbst wenn es ihm gelänge, wäre die Definition eine extralinguistische, und die sprachlichen Phänomene, die dem entsprechen, wären bestenfalls ein Sammelsurium heterogener Elemente. So sah denn auch seine Sammlung aus, die er mir präsentierte, um mich vielleicht doch noch zu überzeugen: ein Querschnitt durch – beinahe – sämtliche Bereiche der Linguistik, also kurz gesagt, Kraut und Rüben.

Unso neugieriger war ich, als kurz darauf ein Band erschien, in dem sich eine professionelle Linguistin ebendieses Bereichs annimmt: «Sprachliche Affektivität» von Martina Drescher ist zunächst schon einmal interessant als Antwort auf eine beinahe unmögliche Herausforderung. Ich ging also mit der Frage an das Buch heran, ob es der Autorin gelingen würde, das schier unendliche Thema zusammenzuhalten, ihm einen «roten Faden» zu verpassen.

Vorweg schon sei gesagt: Es ist ihr gelungen. Und das, obwohl sie nichts von dem völlig ausblendet, was mein Diplomarbeitkandidat mir damals aufgezählt hatte. Das Rezept: Sie beginnt mit einem breiten Forschungsüberblick, geht aber dann im empirischen Teil von zwei zentralen Phänomenen aus (Interjektionen, Reduplikation), und vor allem, sie wählt mit der ethnomethodologischen Konversationsanalyse eine Methode, die zu den rigorosesten und bestreflektierten der modernen Linguistik zählt. Diese Methode ist es, die der Arbeit ihre Einheit gibt, von den theoretischen Prämissen bis hin zu den empirischen Analysen.

Nach einer Einleitung (Kap. 1) thematisiert die Autorin in Kap. 2 und 3 die bisherigen linguistischen Forschungen zur Affektivität, also zu allem, was als «Gefühl», «Emotion» etc. in Theorie und Analyse aufscheint. Die Multiplizität der theoretischen Ansätze und die schier unendliche Vielfalt der in Grammatiken der Französischen als «emotional» etc. etikettierten Phänomene bestätigen zu nächst einmal meine Skepsis: Offensichtlich ist es bisher in der Linguistik nicht gelungen, den Bereich der Affektivität befriedigend einzuzgrenzen und zu definieren, so dass die meisten Forscher von einem vorwissenschaftlichen Verständnis ausgehen und Affektivität z. B. mit Subjektivität oder mit Bewertung gleichsetzen. In den Grammatiken fungiert «affektiv», «emphatisch» oder «emotional» außerdem häufig als eine Art Reskatégorie, der alle jene Phänomene zugeordnet werden, die mit traditionellen linguistischen Beschreibungsinventarien nicht in den Griff zu bekommen sind.

Das primäre Problem der Fokussierung, also der Eingrenzung und Konkretisierung ihres Themenbereichs, löst Martina Drescher elegant – ganz im Sinne der Konversationsanalyse – durch einen Schwenk von ihrem Oberziel, «sprachliche Affektivität», hin zu ihrem Untertitel, «Darstellung emotionaler Beteiligung» (Kap. 4). Im Gegensatz zum Großteil der bisherigen Forschung, die Emotionen als rein subjektive Elemente der Innerlichkeit betrachtet, welche das Subjekt bestenfalls in einem unwillkürlichen Schrei artikuliert, definiert Drescher Emotion als eine soziale Kategorie, ein soziales «achievement» der Kommunikationspartner, das von ihnen gemeinsam konstruiert wird: «Darstellung

emotionaler Beteiligung» ist somit eine Ethnomethode, die in Gesprächen ganz bestimmte Funktionen erfüllt und die sich an ganz bestimmten konventionalisierten Ausdrucksmitteln (Intonationsmuster ...) festmachen lässt.

Die Untersuchung der Emotion als sozial konventionalisiertem Phänomen in Alltagsgesprächen ist ein «parti pris», eine dezidiert eingenommene Perspektive; sie ist noch keine eindeutige Definition. Bei ihren empirischen Analysen des (möglichst prototypischen) Phänomens Affektivität konzentriert sich Drescher daher zunächst auf Kernbereiche, über deren Zugehörigkeit zum Emotionsausdruck weitestgehend Konsens herrscht, und bei der makrostrukturellen Analyse auf eine Gesprächspassage, in der (die Darstellung von) Emotionalität besonders heftig hervortritt und in charakteristischer Weise eskaliert und kulminiert.

Das ist nun eigentlich gar nicht klassisch konversationsanalytisch, nämlich von linguistischen Einzelphänomenen auszugehen und deren Einsatz in Gesprächen aufzurollen; Martina Drescher nimmt Interjektionen und Reduplikationen aber auch als eine Art Ausgangspunkt, der ihr hilft, die vielfältigen Mittel des Emotionsausdrucks in ihrem Zusammenwirken in den Blick zu bekommen. Was nicht heißt, dass sie nicht die Einsatzmöglichkeiten und Einsatztypen beider Phänomene, ihre vielfältigen Funktionen im Gespräch und die damit einhergehenden suprasegmentalen – vor allem intonatorischen – Besonderheiten an einer Reihe von Beispielen aus dem von ihr selbst zusammengestellten Corpus französischer Gespräche illustriert.

Die in der Fachliteratur immer wieder als typische Affektmarker charakterisierten Interjektionen (Kap. 5) treten tatsächlich vor allem an Höhepunkten der Darstellung emotionaler Beteiligung auf, stets mit dem als Exklamativkonkur bekannten stark steigenden oder steigend-fallenden Intonationsverlauf (Glockenkontur). Es gibt sie einerseits turneinleitend, dabei finden sich fast nur *ah!* und *oh!*, oft in Kombination mit *ou, non, si, etc.*, als Ausdruck des Erstaunens, also eines Erwartungsbruchs, oder der Bekräftigung, insbesondere als ausgebautes Hörersignal ohne eigenen «turn», als Ausdruck des emotionalen Mitschwingens des Hörers (*ah! ouais*), der emphatischen Zustimmung bei (face-bedrohender) Selbstinbringung des Sprechers. Andererseits erscheinen Interjektionen turnintern, hier in viel größerer Vielfalt, oft onomatopoeisch (*giff!*) oder sekundär (*pouain!*), nicht selten zwischen Pausen und immer mit exklamativer Kontur. Ihre Funktion entfallen sie hier vor allem im Rahmen der Pollyphonie, der Evokation verschiedener Stimmen im Dialog im Sinne der Veranschaulichung, d. h. bei der Redewiedergabe, insbesondere bei der Dramatisierung eines narrativen Kerns. Interjektionen treten in allen Beispielen in Konkurrenz mit anderen Mitteln der Darstellung emotionaler Beteiligung auf, z. B. bewertender Lexik (*très*), Reduplikationen (*très très*), rhythmischen Intonationsmustern, Dehnungen etc., die allesamt dazu beitragen, die Spannung und die Intensität zu maximieren. Diese affektiven Verfahren sind oft beim Hörer stärker zu beobachten als beim eigentlichen Sprecher, sie stehen im Dienst der affektiven Synchronisation der Kommunikationspartner.

Damit sind sie tatsächlich in die Nähe der mimisch-gestischen Mittel der Affektsynchronisation zu stellen, die denselben Zweck etwa durch Spiegelungseffekte erzielen; aber nicht im Sinne eines unmittelbaren Emotionsausdrucks ohne Konvention und Kontrolle, wie es in der Forschung oft behauptet wurde,

sondern als ritualisiertes konventionalisiertes Zurschaustellen eines solchen. Der zentrale Begriff ist die oben schon erwähnte «affektive Synchronisation», denn die Darstellung emotionaler Beteiligung ist grundsätzlich reziprok, so dass man auch vom «Signalisieren von affektiver Reziprozität» [130] sprechen könnte.

Unter Reduplikation (Kap. 6) versteht Drescher die zwei- oder mehrmalige asynchrone Wiederholung von Inhaltswörtern (oder kurzen Sätzen) mit paralleler rhythmischer Kontur (*jamais jamais, attendez attendez, pas toujours pas toujours*). Es handelt sich um ein ikonisches Verfahren der Intensivierung, das häufig selbst bereits intensivierende Lexeme betrifft (*très très*) und mit anderen Mitteln der Intensivierung – Bewertungen, Partneradressierungen, Interjektionen, *smile voice* etc. – zusammenwirkt. An beiden untersuchten Einzelphänomenen zeigt sich somit, dass «die Darstellung emotionaler Beteiligung historisch, also unter Verwendung einer Vielzahl expressiver Verfahren erfolgt» [173].

Es ergibt sich also ganz selbstverständlich, dass im Sinne einer global-dynamischen Analyse die Makrostruktur der Emotionsdarstellung im Gespräch ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt (Kap. 7, 8). Hier geht es nun dezidiert um die Funktion der Affektdarstellung im Rahmen der Alltagsinteraktion sowie um das Zusammenspiel der verschiedenen Ausdrucksmittel und deren strukturellen Einsatz im Gespräch. Auf einen theoretischen Teil (Kap. 7), der vor allem auf Goffman und seine Interaktionsrahmen sowie auf soziologische Rollentheorien (Dreizeil) rekurriert, folgt die detaillierte Analyse eines längeren Gesprächsausschnitts (Kap. 8). Es zeigt sich, dass die Darstellung von Emotionen in gewissen Rahmen standardmäßig erwartet wird, während sie in anderen fakultativ realisiert werden kann und dann das markierte Feature besonderen Engagements in der Interaktion vermittelt. Unter den Interaktionsschemata, mit denen die Darstellung emotionaler Beteiligung eng verbunden ist, stechen das im analysierten Gesprächsausschnitt exemplarisch illustrierte Muster des Klagens sowie narrative Diskursmuster hervor, mit charakteristischen Eskalationen und Kumulierungen der verschiedensten Marker, von Registeschwanks über Pausen bis zu den bei der Interjektion beschriebenen exklamativen Konturen. Insgesamt erweist sich an dem sehr schlüssig und detailliert analysierten Gesprächsbeispiel, wie sehr die Darstellung emotionaler Beteiligung in das «face work» der Gesprächsteilnehmer eingebunden ist.

Abschließend ist die Frage wieder aufzugreifen, inwieweit Martina Drescher die Herausforderung, eine linguistische Beschreibung von Affektivität zu geben, in ihrem Buch gemeistert hat. Die positive Antwort wurde weiter oben bereits vorweggenommen: Das Buch ist spannend zu lesen, es rezipiert eine Fülle hochinteressanter Fachliteratur, und vor allem, es lässt an keiner Stelle jenen roten Faden vermissen, den bei diesem Thema zu finden und auszulegen ich für unmöglich gehalten hatte. Chapeau!

Innsbruck/Wien

EVA LAURIC